

Damit wäre auch eine Begründung dafür gegeben, warum Konrad III. seine Ordnungszahl um eine Stufe zu tief ansetzte: Er konnte und wollte hinter seinem Vorgänger nicht, was den Bedeutungsumfang seines Königtums anging, zurückstehen. Zugleich zeigt sich auch die Relation von Augustustitel, Berufung auf den Verwandtschaftsgrad der Vorfahren und Hinweis auf die unterschiedliche Kaiser- und Königsordnung in einem neuen Licht. Konrad III. hatte zwei Fronten im Auge zu behalten, eine mögliche Fürstenopposition und das Papsttum. Die Ungewißheit in den ersten Wochen nach der Aachener Krönung nötigte ihn, wie schon gesagt, seine Abkunft aus königlichem Geschlecht deutlich herauszustellen. In dieser Zeit mußte er aber auch damit rechnen, daß sich eine Fürstenopposition mit dem Papsttum verbünden könnte, wenn er der Kurie, von deren Wohlwollen seine derzeitige Position abhing, allzu forsch entgegentreten würde. Aus diesem Grunde beschränkte er sich, was die Vorstellung vom künftigen, schon in der Königswahl vorgegebenen Kaisertum anging, auf das Maß, das bereits sein Vorgänger eingehalten hatte, ohne damit in Konflikt mit der Kurie geraten zu sein.

Seine Anerkennung auf dem Bamberger Reichstag scheint nicht reibungslos vor sich gegangen zu sein. Jedenfalls möchte man vermuten, daß der Unwille einiger Teilnehmer auf die Unzulässigkeit der Bestrebungen Konrads nach Kaisergleichheit hingewiesen haben muß, weil die Kanzlei den Schreiber des Diploms für St. Blasien nachträglich veranlaßte, die Ordnungszahl zu korrigieren¹⁰²⁾. Im Endeffekt jedoch setzte sich Konrad durch, und sein Spielraum in den Beziehungen zur Kurie wurde damit größer. Auch das fand in seinen Diplomen einen Niederschlag. Die einmal eingeführte Ordnungszahl II behielt er bei, aber Hinweise auf seine Verwandtschaft mit den Saliern und die in Verbindung mit seiner Ordnungszahl zu sehende Unterscheidung zwischen königlicher und kaiserlicher Stellung bei Berufung auf Vorurkunden wurden fortan auffallend lässig gehandhabt. Stattdessen taucht noch in Bamberg zu Ende des Monats Mai in einem Mandat an den Abt von Tegernsee das Wort *imperium* auf¹⁰³⁾. Damit begann die Reihe der vorsichtig tastenden Versuche, über den Bereich der Ordnungszahl hinaus dem Königtum Konrads kaiserliche Epitheta zuzusprechen, die Wibald schließlich in eine endgültige Form brachte.

Die Scheidung zwischen Königs- und Kaiserordnung und die Berufung auf die Herkunft aus einer *stirps regia* erscheint nur noch einmal in

¹⁰²⁾ S. Anm. 68.

¹⁰³⁾ S. Anm. 22.